

UTOPIEKreativ

Diskussion sozialistischer Alternativen

*Monatliche Publikation,
herausgegeben im
Auftrag der
Rosa-Luxemburg-Stiftung*

129/130 · Juli/August 2001

Editorial 579

Essay

WERNER SEPPMANN

Die »neue Weltordnung« des Kapitals 581

Ein Leben wider den Zeitgeist

KLAUS KINNER

Die Luxemburg-Rezeption in KPD und Komintern 595

HOLGER POLITT

Die polnische Frage bei Rosa Luxemburg 604

VOLKER CAYSA

Die »Lebenskünstlerin« Rosa Luxemburg 614

Neoliberalismus – Projekte & Projektanten

JÜRGEN NORDMANN

Nonkonformisten der Gegenrevolution?
Über den Ort rechtsliberaler Intellektueller 624

DIETER PLEHWE

Neoliberale Ideen aus der nationalen Peripherie
ins Zentrum gerückt 633

CHRISTIAN FUCHS

Technisch vermittelte Entkörperlichung –
Emanzipation oder Risiko? 644

Das Interview

GERD RIENÄCKER

»Sie schrien abermals ›Kreuziget ihn!‹
Im Gespräch mit Stefan Amzoll 659

Milan Machovec – ein tschechischer Philosoph

MARCEL ZACHOVAL

Milan Machovec 677

MILAN MACHOVEC Den Andersdenkenden entdämonisieren Gespräch mit Simone Thiede	695
KONRAD FEIEREIS Möglichkeiten und Grenzen des Dialogs aus der Sicht eines katholischen Theologen	709
MICHAEL BRIE Sozialismus: Ein Blick zurück in die Zukunft	722
Diskussion	
LOTHAR RATAI Gedanken eines gelehrten Osis	738
KARL MORGENSTERN Über möglichen Sozialismus und aktuelle Herausforderungen	746
Konferenzen & Veranstaltungen	
DIETER JANKE Markt und Plan – neue Kontroversen zu einem ›ewigen‹ Streitfall	749
ARNDT HOPFMANN Unerhörte Kontroversen um die Humangenomforschung	752
Festplatte	
WOLFGANG SABATH Die Wochen im Rückstau	754
Bücher & Zeitschriften	
Bürgerliche Revolution und revolutionäre Linke Demokratie und Arbeiterbewegung in der deutschen Revolution von 1848/49 Demokratie, Agrarfrage und Nation in der bürgerlichen Umwälzung in Deutschland (ERHARD KIEHNBAUM)	756
Monika Gibas u.a. (Hrsg.): Wiedergeburten. Zur Geschichte der runden Jahrestage der DDR (STEFAN BOLLINGER)	761
David Farrell Krell: Nietzsche – Der gute Europäer (ULRICH BUSCH)	763
Summaries	766
An unsere Autorinnen und Autoren Impressum	768

HOLGER POLITT

Die polnische Frage bei Rosa Luxemburg

*Die Beziehungen zwischen dieser Richtung und der Arbeiterbewegung in Polen selbst lassen sich kurz durch das Schlagwort charakterisieren: hie Sozialismus, hie Patriotismus!
Rosa Luxemburg, 1895¹*

Holger Politt – Dr. phil.,
Historiker, Leipzig

1 Rosa Luxemburg: Neue Strömungen in der polnischen sozialistischen Bewegung in Deutschland und Österreich, in: Gesammelte Werke, Berlin 1970, Bd. 1/1, S. 33 f.

2 Friedrich Engels: Vorwort zur zweiten polnischen Ausgabe des »Manifests der Kommunistischen Partei«, in: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 22, S. 283.

Rosa Luxemburgs Äußerungen zur polnischen Frage lassen in Hinsicht ihrer Geradlinigkeit und Prinzipienfestigkeit freilich wenig zu wünschen übrig. Wie ein roter Faden zieht sich die tiefe Überzeugung von der Unmöglichkeit der »Auferstehung«, also der Unabhängigkeit Polens durch die Beiträge aus der Zeit zwischen 1893 (»Bericht an den III. Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongreß in Zürich«) und 1906 (»Was wollen wir? Kommentar zum Programm der Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauens«). Gewiß ein gewagter Schritt, denn immerhin verfocht hier eine glühende Verfechterin der materialistischen Geschichtsauffassung eine Position, die zumindest mit der Auffassung eines der Gründerväter dieser Lehre nicht ohne weiteres in Übereinstimmung zu bringen war. Friedrich Engels zeigte sich noch in den 1880er Jahren überzeugt, daß die Unabhängigkeit Polens ein notwendiger Schritt sei »für das harmonische Zusammenwirken der europäischen Nationen«², auch wenn das polnische Proletariat anstelle des historisch abgedankten Adels und angesichts der gleichgültig sich verhaltenden Bourgeoisie diese längst überfällige Aufgabe nunmehr selbst werde erfüllen müssen. Zurückgenommen hat er diese kaum mißzuverstehende Einschätzung jedenfalls nicht. Also mußte Rosa Luxemburg gute Gründe gehabt oder angeführt haben, wenn sie im Namen auch dieses Mannes nunmehr einen ganz und gar andersartigen Standpunkt forderte: Das Proletariat in den polnischen Gebieten dürfe keinesfalls der Versuchung erliegen, die historisch auf der Strecke gebliebene Forderung nach »Wiederherstellung Polens« aufzugreifen und programmatisch sich einzuverleiben.

Die unmittelbare Kenntnis der Materie mochte durchaus für sie sprechen, stand sie doch in vorderster Linie, als es in den 1890er Jahren galt, innerhalb der Arbeiterbewegung Polens den gegebenen Bedingungen entsprechende politische Strukturen zu schaffen. Ihr Ziel war gewissermaßen die »Sozialdemokratisierung« der polnischen Arbeiterbewegung, um den Einfluß jener zurückzudrängen, die sich zwar Sozialisten nannten, doch gleichsam bei dem Gedanken an die »Wiederherstellung Polens« ins Schwärmen gerieten. Beides, hinfort ihr kämpferisches Credo, gehe nicht zusammen.

Deshalb brachen sie und andere, die diese Überzeugung teilten, bereits wenige Monate nach deren Gründung mit der durch Exilpolen auf dem Sozialistenkongreß 1892 in Paris ins Leben gerufenen Gründungszelle der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS, *Poliska Partia Socjalistyczna*). Auslöser war das in Paris verabschiedete Programm, in dem einleitend erklärt wurde, es gebe nur noch einen einzigen Verteidiger der Unabhängigkeit Polens, das Proletariat, weshalb also das Proletariat die Unabhängigkeit Polens fordere.³ Aus der Abspaltung wurde schnell eine eigenständige Partei, die sich folgerichtig die Bezeichnung Sozialdemokratie des Königreichs Polen (SDKP; *Socjaldemokracja Królestwa Polskiego*) gab.⁴ Als Organ dieser Partei wurde die Monatszeitung »*Sprawa Robotnicza*« in Paris aufgelegt, durch deren Verbreitung in Polen eine schnelle Bindung an die Arbeitermassen des Landes befördert werden sollte.⁵ Im Wettlauf mit dem auserkorenen Konkurrenten ging es nun um den schnellstmöglichen Aufbau arbeitsfähiger Strukturen im Lande selbst. Während sich die PPS auch aus ideologischen Gründen heraus zunächst in allen drei Teilgebieten um Einfluß bemühte, konzentrierte sich die SDKP von vornherein auf den russischen Teil, genauer: auf jene seit 1815 zu Rußland gehörenden Gebiete, in denen mehrheitlich Polen lebten.

Da die PPS entgegen der ursprünglichen Absicht letztlich doch mit der Arbeit im russischen Teilungsgebiet vorliebnehmen mußte, ergab sich die unerquickliche Situation, daß in diesem wichtigen, durch eine relativ rasche Industrialisierung gekennzeichneten Gebiet Polens wenigstens zwei Parteien um Einfluß und Vorherrschaft unter den an Zahl sprunghaft zunehmenden Industriearbeitern rangen, wobei insbesondere die Führungen nunmehr aufs heftigste sich bekämpften. Bereits in dem Bericht an den III. Internationalen Sozialistenkongreß in Zürich 1893 ließ *Rosa Luxemburg* keinen Zweifel an ihrer Absicht, für die eigene Partei auf internationaler Bühne die alleinige Führung der Arbeitermassen zu beanspruchen: »Die Arbeiterbewegung im Königreich Polen wurde allmählich zur wichtigsten Erscheinung unseres sozialen Lebens. [...] Die patriotische Richtung, das Ideal eines selbständigen polnischen Reiches, hat keine Aussichten, die sozialdemokratische Arbeiterschaft für sich zu gewinnen.«⁶ Denn das eigene, das sozialdemokratische Programm sei »vom objektiven Gang der Geschichte erzeugt«, es werde die Arbeiterklasse auf jenem »Wege zum Triumphe des Sozialismus« führen, »in welchem mit der definitiven Aufhebung aller Unterdrückung auch die Unterjochung der polnischen Nationalität endgültig beseitigt und aller kulturellen Bedrückung der Grund entzogen« werde.⁷ Zwangsläufig mußten dann Konzepte, die an die Arbeiter Polens sich richteten und in denen die Unabhängigkeit Polens als ein relativ eigenständiges oder gar erstrangiges Ziel ausgegeben wurden, von vornherein als Verrat am Sozialismus und Betrug an der Arbeiterklasse gegeißelt werden. So geschah es dann auch, daß *Rosa Luxemburgs* Kritik am »Sozialpatriotismus«, womit sie Programm und Kurs der PPS auf einen treffenden Namen zu bringen hoffte, wohl der sprichwörtlichen Nacht gleicht, in der alle Katzen grau sind. Um einen verständigen Blick für Differenzen, die es innerhalb der PPS sehr wohl gab, bemühte sie sich nicht. So

3 Siehe: *Polskie programy socjalistyczne 1878-1918*. Warszawa 1975, S. 242-260.

4 Die SDKP wurde 1895 durch Repressionen stark geschwächt, erstarkte 1899, bedingt u. a. durch aufopferndes Engagement von Feliks Dzierzynski, vor allem in litauischen Gebieten, weshalb sie sich fortan als Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauens (SDKPiL; *Socjaldemokracja Królestwa Polskiego i Litwy*) bezeichnete.

5 Die Zeitung erschien von 1893 - 1896 mit 25 Nummern. Redakteure waren Rosa Luxemburg, Julian Marchlewski, Adolf Warszawski (Warski) und Jan Tyszka.

6 Rosa Luxemburg: Bericht an den III. Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongreß in Zürich 1893 über den Stand und den Verlauf der sozialdemokratischen Bewegung in Russisch-Polen 1889-1893, in: *Gesammelte Werke*, a. a. O. Band 1/1, S. 10f.

7 Ebenda, S. 12f.

8 B. Limanowski (1835-1935), der erste namhafte Publizist der polnischen sozialistischen Bewegung, machte seine Entscheidung, eine polnische sozialistische Partei mit ins Leben zu rufen, von der Bedingung abhängig, dieser ein entschieden patriotisches Profil zu geben. K. Kelles-Krauz (1872-1905), einer der begabtesten theoretischen Köpfe der PPS, versuchte sich durch Anlehnung an die italienische Diskussion (u. a. Rezeption Vicos) an einer Begründung der Notwendigkeit der polnischen Unabhängigkeit, die sich strikt leiten ließ von Positionen der materialistischen Geschichtsauffassung. Über J. Piłsudski (1877-1935), den späteren starken Mann Polens, freilich wird nicht ohne Grund kolportiert, er sei seinerzeit an der Haltestelle »Unabhängigkeit« aus der Straßenbahn »Sozialismus« ausgestiegen.

9 Rosa Luxemburg: Bericht an den III. Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongress in Zürich 1893 über den Stand und den Verlauf der sozialdemokratischen Bewegung in Russisch-Polen 1889-1893, in: Gesammelte Werke, a. a. O., Bd. 1/1, S. 11.

10 Rosa Luxemburg: Der Sozialpatriotismus in Polen, in: Gesammelte Werke, a. a. O., Bd. 1/1, S. 46.

11 Rosa Luxemburg: Neue Strömungen in der polnischen sozialistischen Bewegung in Deutschland und Österreich, in: Gesammelte Werke, a. a. O., Bd. 1/1, S. 33f.

fielen unter das Verdikt des Sozialpatriotismus gleichermaßen einflußreiche Leute wie *Boleslaw Limanowski*, *Kazimierz Kelles-Krauz* oder *Józef Piłsudski*.⁸

Rosa Luxemburgs Ablehnung des Unabhängigkeitsgedankens, die sich äußerlich vor allem gegen den »Sozialpatriotismus« richtete, somit Ausdruck der scharfen Auseinandersetzungen innerhalb der polnischen sozialistischen Bewegung gewesen war, hatte zugleich den Anspruch, konsequent auf dem Boden der materialistischen Geschichtsauffassung zu stehen. Ihre Argumentation erschien folglich gründlich durchdacht, konnte immer wieder angewendet werden, zielte auf die vermeintlichen Schwachstellen des politischen Gegners. Das Ziel dieser Attacken bestand, wie gesagt, vor allem darin, den schädlichen Einfluß des »Sozialpatriotismus« zurückzuweisen, dessen Einfluß entgegen der Verkündung von 1893 nicht versiegt, eher Gegenteiliges hätte vermerkt werden müssen.

Das entscheidende Argument *Rosa Luxemburgs* wider den Unabhängigkeitsgedanken war allgemeiner, wenn auch prinzipieller Natur: Die Dreiteilung sei eine vollendete Tatsache, die sich unter den gegenwärtigen Bedingungen, das heißt in einer von der Bourgeoisie geführten Gesellschaft leider nicht rückgängig machen lasse. In einer zukünftigen sozialistischen Gesellschaft aber werde die Frage der Unabhängigkeit nicht mehr gestellt werden müssen. So schrieb sie 1893: »Jeder historischen Tradition bar, hat sich unsere Bourgeoisie ganz der Profitwut hingegeben und um das Linsengericht des ihren materiellen Interessen von der Regierung gewährten Schutzes alle patriotischen und politischen Bestrebungen mit zynischer Offenheit preisgegeben.«⁹ Die ohnehin schwache Bourgeoisie des Landes habe von der Schwärmerie für die Unabhängigkeit lassen müssen, weil in ihrer materiellen Interessiertheit sie auf Märkte angewiesen sei, die der Tatsache der Dreiteilung des Landes nicht im Wege stünden. »Während sie in anderen Ländern durch ihre Klasseninteressen zur Herrschaft über fremde Nationen gedrängt wird, sieht sie sich in Polen im Namen derselben Interessen auf die Unterwerfung unter eine fremde Herrschaft angewiesen.«¹⁰ Die fortgeschrittene wirtschaftliche Einbindung der Teile Polens in die Volkswirtschaften der Teilungsmächte lasse dem Gedanken an die Unabhängigkeit Polens kaum noch einen nennenswerten Spielraum, er könne allenfalls nur noch dort ungestört gepflegt werden, wo die Einbindung in die materiellen Strukturen der jeweiligen Gesellschaft weniger ausgeprägt sei, also entweder in wirtschaftlich rückständigen Gebieten oder in Personenkreisen, die der materiellen Produktion recht fern stehen. Für das Proletariat in den Teilen Polens könne eine solche Ausnahme allerdings nicht behauptet werden, ist es doch in Herkunft und Funktion unmittelbar gebunden an den industriellen Fortschritt: »Wenn trotz alledem die seit dreißig Jahren eingefrorenen Trompetentöne der polnischen Aufstände plötzlich im Jahre 1893 aufgetaut und in die Ohren der Anhänger des Sozialpatriotismus gedrun-gen sind, so ist das lediglich einer Illusion ihres politischen Gehörs zuzuschreiben. In der wirklichen Natur geschah ein solches Wunder nicht. In der Wirklichkeit denkt jetzt keine der politisch herrschenden Klassen an die Wiederherstellung Polens. Und das polnische Proletariat – das Proletariat kann eben auch nur auf dem Rad der Geschichte vorwärtskommen, nicht aber dasselbe rückwärts umdrehen.«¹¹

Rosa Luxemburgs konsequent ablehnende Haltung in der Unabhängigkeitsfrage folgte der Annahme, jener Klasse, die in ihrer bisherigen Entwicklung am nachhaltigsten die Frage der Nation, der nationalen Selbstbestimmung auf die Tagesordnung setzen mußte, sei dieses Erbe schlichtweg gleichgültig geworden. Wer deshalb jetzt an ihrer Statt den Versuch unternehme, mit diesem Erbe Einfluß zu gewinnen und Politik zu betreiben, stehe von vornherein auf verlorenerem Posten, betreibe das Geschäft geschichtlich längst überholter Kräfte. Diese Gefahr bestehe vornehmlich in jenen Ländern, in denen die jeweilige Bourgeoisie aus Gründen einer verspätet einsetzenden wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung diesen Teil ihrer geschichtlichen Aufgabe nicht zu realisieren vermochte. Gäbe die Arbeiterbewegung in solchen Ländern diesem Druck nach, brächte sie ein Opfer, für das unter den gegebenen Bedingungen keinerlei reelle Gegenleistung zu erwarten wäre. Der Arbeiterklasse sollte es im übrigen völlig gleich sein, welche nationale Färbung letztlich die politische Herrschaft über sie trägt. Selbst wenn es in einem dieser Länder, beispielsweise in Polen, entgegen aller historischen Vernunft zu der Errichtung eines eigenen Staates käme, müßte die Arbeiterklasse ohne patriotische Rücksichtnahme diesen bekämpfen. Ihr Ziel ist und bleibe, nationale Schranken niederzureißen, nicht diese historisch verspätet erneut aufzurichten oder aufzurichten zu helfen.¹² Wenn man so will, schlug *Rosa Luxemburg* damit das polnische Volk kurzerhand jenen Völkern und Völkerschaften zu, denen allerdings bereits *Engels* das historische Recht auf eigene Nationalstaatlichkeit bestritten hatte. Die Korrektur an *Engels'* Überzeugung, daß Polen expressis verbis nicht dazu gehöre, rechtfertigte sich somit durch den Verweis auf den seitdem vorangeschrittenen geschichtlichen Fortschritt, deren Preis das stolze Polen leider zu zahlen habe. Eine Flucht aus dieser Logik der Geschichte mit Hilfe des Proletariats jedenfalls könne es nicht geben.

Einen tröstlichen Gesichtspunkt hielt *Rosa Luxemburg* immerhin bereit. Wenn auch das Streben nach nationaler Unabhängigkeit und staatlicher Selbständigkeit historisch gesehen zwecklos sei, müsse das polnische Volk selbstredend das Recht auf Verteidigung seiner Nationalität wahren. Diese Verteidigung ziele auf den Schutz der eigenen Sprache, auf das Recht des muttersprachlichen Unterrichts, auf das Recht der Pflege der eigenen kulturellen Tradition, auf die Freiheit, Zeitungen und Publikationen in der eigenen Sprache abfassen zu dürfen. Kurz gesagt, das Recht auf kulturelle Autonomie dürfe sich das polnische Volk in der Tat von niemandem streitig machen lassen.¹³ Am Beispiel des Kampfes gegen die Germanisierung sprach *Rosa Luxemburg* aus, wie wenig spektakulär sie sich diesen Kampf vorstellte, denn dem »Sozialpatriotismus« durften ja keine Berührungspunkte geboten werden: »Es gibt im deutschen Volk nur eine Partei, die uns aufrichtig zugetan ist und gegen die Germanisierung wie gegen jegliche Rechtlosigkeit nicht nur ihre laute Stimme, sondern auch die geballte Faust erhebt. Diese Partei ist die Sozialdemokratie, die Partei der deutschen Arbeiter. Diese können vor allem aus der Verfolgung der Polen für sich keinen Nutzen erlangen wie jene höheren Klassen der deutschen Gesellschaft, die nach Gewinn und guten Stellen bei uns Jagd machen. Der deutsche Arbeiter

12 Als 1918 tatsächlich ein neuer polnischer Staat aus der Taufe gehoben wurde, hielten sich Polens in der Tradition der SDKPIL stehende Kommunisten strikt an dieses Prinzip. Nach 1926 wurde von Teilen der Kommunistischen Partei versucht, diesen Fehler, d. h. die einseitig negative Haltung gegenüber dem polnischen Staat, trotz heftiger Verfolgung zu korrigieren. Sie wurden indes weiterhin staatlich verfolgt, weil sie noch bis 1939 als das angesehen wurden, was sie ursprünglich tatsächlich sein wollten – überzeugte Gegner eines jeden selbständigen, nicht räterepublikanischen polnischen Staats. Diejenigen, die es schafften, den Fängen der Verfolger in den 1930er Jahren durch Flucht oder Austausch in die Sowjetunion zu entkommen, erwartete tausendfach ein Schicksal, wie es die internationalistisch beseelten Kommunisten aus Polen in den kühnsten Träumen sich niemals hätten vorstellen können, galten sie ihren Richtern und Henkern doch nun als widerspenstige, nicht »bol-schewisierungsfähige« Polen.

13 In der polnischen Diskussion wird vor allem auf den 1908 erschienenen Beitrag »Kwestia narodowościowa i autonomia« *Nationalitätenfrage und Autonomie* Bezug genommen (nachgedruckt in: Róża Luksemburg: Wybór pism. Bd. 2, Warszawa 1959). In der Diskussion wird Luxemburgs Verteidigung der Nationalität mitunter auf die gemachten und nicht immer guten Erfahrungen unter den Deutschen zurückgeführt.

14 Rosa Luxemburg: Zur Verteidigung der Nationalität, in: Gesammelte Werke, a. a. O., Bd. 1/1, S. 818.

15 Ebenda, S. 827.

ebenso wie unser polnischer Arbeiter oder Handwerker lebt überhaupt niemals von Unrecht, das er anderen tut, sondern von seiner eigenen schweren, aber ehrlichen Arbeit.«¹⁴ Gleiches ließe sich selbstredend vom russischen Arbeiter berichten. Warnen wollte sie allerdings vor falschen Freunden, die durch Berufung auf die nationalen Bande ins Vertrauen sich einschlichen: »Darum müssen wir den ganzen ›Patriotismus‹ unserer höheren polnischen Schichten für einen gemeinen Volksbetrug halten! Nicht hinter ihnen, nicht mit diesen Grundbesitzern und Bürgerlichen dürfen wir gehen, sondern gegen sie; nicht in der Gemeinschaft mit ihnen Rettung für unsere Nationalität suchen, sondern im Kampfe gegen sie sowohl unser Wohlergehen als auch unsere Muttersprache verteidigen.«¹⁵

Bereits in ihrer an deutsche Leser gerichteten Würdigung des Dichters *Adam Mickiewicz*, dessen hundertsten Geburtstag Polen im Dezember 1898 beging, machte sie dieses merkwürdige Verständnis exemplarisch. Sie lobte *Mickiewicz*, den Dichter, den »Chorführer« und das »Sprachrohr« einer ganzen Generation. Bei der Erwähnung der »Ode an die Jugend« geriet sie ins Schwärmen, für den »Pan Tadeusz« fand sie das überschwenglich-begeisternde Wort. Doch für den eigensinnigen Weg, den der Dichter in der Emigration einschlug, der ihn wegführte von der lediglich eitel-künstlerischen Verwendung des gedichteten Worts, der seinen Glauben nährte, Polen erfülle mit seinem Schicksal eine Mission für alle Nationen, die derjenigen des *Jesus Christus* für die Menschheit gleichkäme, hatte sie keine Nachsicht: »Während aber die Romantik die Vergangenheit verherrlichte, ging die Wirklichkeit unbekümmert ihre Wege in der Gegenwart, und diese Wege führten immer weiter vom Ideale *Mickiewicz*' und seiner Schule ab. Sie hatten eine von vornherein von der Geschichte matt gesetzte Sache zu der ihrigen gemacht. [...] Der logische Schritt, der nach der Niederlage der nationalen Bewegung auf die Romantik folgte, war – der Mystizismus. Ebenso *Mickiewicz* wie mehrere seiner Brüder in Apoll endeten in dem Hafen einer öden, leiblosen, religiösen Mystik. Das war der logische Ausgang der geistigen Richtung, aber zugleich ein Bankrott der Poesie als solcher. Bald nach der Niederlage des Aufstandes verstummte die Nachtigall des polnischen Nationalismus, und etwa die letzten zwanzig Jahre vor seinem Tode (1855) dichtete *Mickiewicz* fast nichts mehr.«¹⁶

16 Rosa Luxemburg: Adam Mickiewicz, in: Gesammelte Werke, a. a. O., Bd. 1/1, S. 305 f.

Der besonderen Ausformung des polnischen Geisteslebens in der Mitte des 19. Jahrhunderts, für die *Mickiewicz* wie kein zweiter stand, zollte *Rosa Luxemburg* im Grunde nur Verachtung. Sie konnte es tun, weil sie von der ehernen Notwendigkeit der seitdem vollzogenen, ihrer Meinung nach über das Thema »Polen« hinweggehenden Entwicklung restlos überzeugt war. Es gab bei ihr nicht den leisesten Zweifel, keinen Anflug von Schwermut beim Nachdenken über den Verlust, keinen Schmerz. Dem Fortschritt der Geschichte ließ sie vieles durchgehen, opferte ihm auch das Scheitern ihres Lieblingsdichters: »Wie durch die Berührung einer Zauberrute verwandelte sich das ganze innere und äußere Leben Polens in kurzer Frist bis zur Unkenntlichkeit. Das heutige Polen hat mit dem Polen, in dem *Mickiewicz* dichtete, und noch mehr mit dem, das er besang, nicht viel mehr gemein als mit einem beliebigen anderssprachigen Fremdland.«¹⁷

17 Ebenda, S. 306.

In diesem Zusammenhang kam sie, wie es schien, beiläufig auf einen Vorgang zu sprechen, der in eben jenen Dezembertagen des Jahres 1898 die polnische Öffentlichkeit in Spannung hielt, sollte doch im Zentrum Warschaus dem Dichter zu Ehren ein Denkmal eingeweiht werden. Freilich bedurfte dieser öffentliche Akt der Zustimmung der Zaren-Verwaltung. Auch gab es in Russisch-Polen politische Kräfte, die aus der Erlaubnis, Polens großen Dichter auf diese Weise öffentlich zu ehren, Hoffnungen auf eine mögliche polnisch-russische Verständigung im Rahmen des Zarenreiches ableiteten. Doch sie übersah andere Zeichen.

Ein Großteil des Geldes, das für Herstellung und Aufrichtung des Denkmals benötigt wurde, kam aus den Reihen polnischer Arbeiter und Bauern. Die PPS, die im Unterschied zur SDKP in jenen Tagen sich für das Denkmal engagierte, konnte in der Kampagne deutlich an Einfluß gewinnen.¹⁸ Und schließlich war die Aufstellung dieses Denkmals noch aus einem anderen Grund Ehrensache vieler aufrechter Polen. Am 20. November 1898 wurde in Wilna (Vilnius) ein Standbild von Michail Murawjow enthüllt, dem Henker des aufständischen Polen von 1863. An der Zeremonie nahmen polnische Gutsbesitzer, auch der katholische Bischof teil, was die Öffentlichkeit in Polen zutiefst erboste. Auch wenn es aus Anlaß der Einweihung des Mickiewicz-Denkmals in der polnischen Hauptstadt nicht zu einer größeren öffentlichen Manifestation kam, wie etwa von der PPS beabsichtigt, wurde die Aufstellung des Denkmals weithin als Symbol für die Lebendigkeit des Unabhängigkeitsgedankens gewertet. Daran vermochten auch russische Bemühungen, dieses Ereignis auszulegen als großzügige Geste gegenüber der polnischen Gesellschaft, nichts zu ändern.

Rosa Luxemburg verstieg sich in ihrem Kommentar, sei es aus Unkenntnis der näheren Umstände, sei es aus Erbitterung über den zunehmenden Einfluß des wichtigsten Konkurrenten, sei es aus nicht zu überbietender naiver Überzeugung, zu einer trotzigigen Behauptung: »Und die heutige Feier der Enthüllung des Denkmals *Mickiewicz*' in Warschau – des mit allerhöchster gnädigster Erlaubnis des Zaren aller Reußen von dem berufenen historischen Totengräber des polnischen Nationalismus, von dem polnischen Bürgertum, in dem industrialisierten, entnationalisierten Warschau errichteten Denkmals – soll nur in sinnfälliger Weise der Welt bekunden, daß für die offizielle polnische Gesellschaft, die Bourgeoisie, den Adel, die Masse des Kleinbürgertums, der Nationalismus endgültig zur Romantik, die Politik der Unabhängigkeit zur Poesie geworden ist. In Wilna, wo *Mickiewicz* aufwuchs, sang und wirkte – das Standbild *Murawjows*; in Warschau, wo der russische Zar von der polnischen Gesellschaft soeben auf den Knien aufgenommen und gefeiert wurde – das Standbild *Mickiewicz*'.«¹⁹ Wenn man es nüchtern sieht, stellte *Rosa Luxemburg* dem Einweihungsakt des Mickiewicz-Denkmals leichtfertig ein Zertifikat der absoluten Unbedenklichkeit aus, wie die zaristischen Behörden in ihrer bornierten Blindheit es nicht besser hätten tun können.

Das zweite gewichtige Argument, mit dem *Rosa Luxemburg* das Streben nach Unabhängigkeit bekämpfte, richtete sich gegen die eigentlichen Schöpfer der »polnischen Idee«, weil durch sie erst jene

18 Siehe Jan Kancewicz: *Mickiewicz. Stare i nowe fakty*, in: *dziś*, Warszawa 1(1999), S. 62-67.

19 *Rosa Luxemburg*: *Adam Mickiewicz, a. a. O.*, S. 306.

antiquierte Sehnsucht nach der untergegangenen Rzeczpospolita am Leben erhalten werde. Auch hier bediente sich die Kritikerin des »Sozialpatriotismus« einer weitgehend einfachen, konsequent durchgehaltenen Formel. Wenn nämlich erstens die beiden Hauptklassen der gegenwärtigen Gesellschaft, die Bourgeoisie und das Proletariat, keinerlei Gedanken an derartige Schwärmereien verschwenden, wenn zweitens die Zeit über jene Periode unbarmherzig hinweggegangen ist, in der sich diese »Idee« am kräftigsten ausbilden konnte – sie sich in der Gegenwart in ihrer damaligen Gestalt mithin unsterblich blamiere, dann kann es nur einen vernünftigen Grund geben, weshalb auf sie immer noch zurückgegriffen werde. Dieser Grund finde sich im Zustand des polnischen Kleinbürgertums: »Das polnische Kleinbürgertum ist noch am ehesten von patriotisch-revolutionären Traditionen durchdrungen; sein Interessengegensatz zur Großindustrie [...] entfacht seine patriotische Stimmung und macht es zum Schwärmer für die Unabhängigkeit Polens. Aber selbständig tätig ist das Kleinbürgertum ebensowenig wie die Großbourgeoisie. Das einzige oppositionell tätige Element in unserer Gesellschaft ist die Arbeiterklasse.«²⁰

Leider entwickelte *Rosa Luxemburg* aus ihrer These einen bedenklichen Alleinvertretungsanspruch, der es anderen erschwerte, mitunter gar unsinnig erschienen ließ, mit der von ihr entschieden geprägten Partei zusammenzuarbeiten. Auch wenn die Rechnung dafür erst später präsentiert wurde, nämlich in den stürmischen Tagen der Revolution von 1905 - 1907 und dann vor allem nach 1918, *Rosa Luxemburg* hätte es bereits in den 1890er Jahren durchaus besser wissen können. In der erwähnten Mickiewicz-Würdigung schrieb sie aber voreilig wie anmaßend zugleich: »Er war der größte und letzte Sänger des adligen Nationalismus, aber als solcher auch der größte Träger und Vertreter der polnischen nationalen Kultur. Und als solcher gehört er jetzt der polnischen Arbeiterklasse, als solchen übernimmt sie ihn – sie, die allein dazu das Recht hat – als das größte geistige Erbstück des ehemaligen Polens. In Deutschland ist das klassenbewußte Proletariat, nach dem Ausdruck von *Marx*, der Erbe der klassischen Philosophie. In Polen ist es – kraft eines anderen historischen Zusammenhangs – der Erbe der romantischen Poesie, also auch ihrer größten Koryphäe, des *Adam Mickiewicz*.«²¹ Als überzeugte Marx-Anhängerin nämlich hätte sie dessen Warnung, Hegel nicht wie einen »toten Hund« zu behandeln, durchaus ernst nehmen dürfen und auf den polnischen Fall anwenden können. Was anderes tat sie jedoch, als den von ihr besungenen *Mickiewicz* eben wie einen »toten Hund« zu behandeln? Sollte er, den seine Landsleute gewiß überschwinglich zum ersten der Dichter-Propheten erhoben, lediglich als Beispiel für den Reiz der polnischen Sprache noch nützlich sein?²²

In der Folge galten ihr alle Bestrebungen, das Erbe des polnischen romantischen und messianistischen Denkens für nicht abgegolten zu halten, es also für die Gegenwart fruchtbar zu machen, lediglich noch als Zuträgerdienste für die von ihr heftig gescholtenen und bekämpften »Sozialpatrioten«. Soziologisch betrachtet führte sie diese Erscheinung des ausgehenden 19. Jahrhunderts auf das schwankende Kleinbürgertum zurück, ideengeschichtlich gesehen

20 Rosa Luxemburg: Bericht an den III. Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongreß, a. a. O., S. 11.

21 Rosa Luxemburg: Adam Mickiewicz, a. a. O., S. 307.

22 Literarisch antwortete Stefan Żeromski (1864 - 1925) etwa zur gleichen Zeit mit dem naturalistischen Schulroman »Szyfowe prace« (Sisyphusarbeit). Während alle Schulfächer in Russisch-Polen nach 1874 auf Russisch unterrichtet werden mußten, gab es mit dem »muttersprachlichen Unterricht« eine Ausnahme. In einer dieser seltenen Polnischstunden, in der Żeromski Verse der russischen Literatur sinnigerweise aus dem Polnischen zurück in die Amtssprache übertragen ließ, trug sich Unerhörtes zu: Ein aus Warschau ans Provinzgymnasium strafversetzter Mitschüler konfrontierte den Lehrer mit Mickiewicz, indem er ausdrücklich messianistische Teile des Werks erwähnte - den dritten Teil der »Totenfeier« und »Die Bücher des polnischen Volkes und der polnischen Pilgerschaft«.

verhielt sie sich im Grunde ignorant einem geistigen Aufbruch gegenüber, in dem die »polnische Idee« tatsächlich einen zweiten Frühling erlebte, der von ihrer Position aus allein den schwärmerischen Anhängen einer längst untergegangenen Idee zugeordnet werden konnte. Die Verfechter der wiedererweckten »polnischen Idee« rangen um einen Platz in der Gegenwart, kamen allerdings nicht mehr umhin, sich mit der Existenz eines in Polen lange Zeit gänzlich unbekanntes Industrieproletariats gründlicher auseinanderzusetzen. Auf jeden Fall hinterließen die aktuellen Entwicklungen auch auf der von *Rosa Luxemburg* ausgemachten Gegenseite deutliche Spuren, die die Behauptung vom dort waltenden geistigen Stillstand Lügen strafte.²³

In der Tat hatte *Rosa Luxemburg* aufmerksam registriert, daß nach dem Scheitern des letzten polnischen Aufstands gegen die russische Fremdherrschaft, mit dem der auf die alte polnische Adelstradition eingeschworene Teil der Gesellschaft sich nochmals als Hüter und Träger des Polentums zu beweisen suchte, in den 1870er und 1880er Jahren ein tiefer Wandel im polnischen Geistesleben sich vollzog. Im sogenannten Warschauer Positivismus wurde dem unvermeidlich gewordenen Rückzug von den messianistisch beseelten »Gefechtsständen« ein Programm gegeben, in dem neue Zukunftshoffnungen keimen sollten: Vor der nationalen Mission habe die Arbeit in der beziehungsweise für die Gesellschaft zu stehen! An die Stelle der kämpferischen und stolzen Verkündung trat der Verweis auf die profane Gestaltung der »gesellschaftlichen Grundlagen«, für deren Ausbildung das kulturell sich empfindende Polen sich nun einzusetzen habe. Erziehung, Produktivität, Fortschritt oder auch das Ziel der allgemeinen Wohlfahrt standen an erster Stelle und verdrängten den bisher unangefochtenen gültigen Kanon der nationalen Rettung. Die Polen, so das programmatische Ziel, mußten zuerst eine »normale Gesellschaft« gleich anderen werden, bevor der Wunsch nach nationaler Unabhängigkeit angemessen zur Geltung gebracht werden könnte. Zu dem wenigen, was den Positivismus mit dem Messianismus trotz aller einschneidenden Unterschiede noch immer verband, gehörte die bestehenbleibende Vorherrschaft der Literatur, auch wenn der Dichter dem Romanautor zu weichen hatte. Anders als der Visionen prophezeiende Dichter der messianistischen Periode fand der beinahe ganz bürgerlich gewordene Romanautor zunehmend Gefallen an der Darstellung von Lebensproblemen, die seinem Leser im profan-praktischen Sinne nützlich sein sollte, Unterhaltung oder Erbauung des Herzens darin nicht ausgeschlossen.

Rosa Luxemburgs Rückschluß aber, der Positivismus und insbesondere dessen Literatur, seien der beste Beweis dafür, daß die ökonomisch führende Klasse der Gesellschaft endgültig aufgehört hat, der Idee der Unabhängigkeit noch eine andere Bedeutung beizumessen als derjenigen, zu unterhalten, zu erbauen und wohl auch zu trösten, war in mehrfacher Hinsicht voreilig. Zum einen machte sie keinen Unterschied in der Bedeutung der Ausdrücke »Bourgeoisie Polens« beziehungsweise »polnische Bourgeoisie«. Letztere verstand sich in Teilen durchaus zunehmend national, versuchte durch die Wiederbelebung des nationalen Gedankens verstärkt Nachteile im Wettbewerb mit den in Polen agierenden jüdischen oder deutschen

23 Zu einer sehr feinsinnigen, dennoch radikalen Kritik des geistigen Polens seiner Zeit gelangte im Zusammenhang mit dem Ausbruch der Revolution von 1905 der Kritiker Stanislaw Brzozowski (1878-1911). Er feierte die Revolution als jenen Moment, in dem sich eine Gesellschaft mit dem Wesen ihrer Struktur bekanntmache. Daraus leitete er an einstige Weggefährten gewandt die Forderung ab, sich vorbehaltlos auf das Proletariat einzulassen. Dem Proletariat sprach er die Fähigkeit zu, die »polnische Idee« substantiell bereichert weiterzutragen. Brzozowski suchte u. a. enge Kontakte zu Kautsky, wollte beispielsweise nachweisen, daß die marxistische Diskussion in Polen lebendiger, lebensnäher sei als gemeinhin angenommen. Luxemburg, daran kann es keinen Zweifel geben, hielt nichts von ihrem Landsmann.

24 Ihren politischen Ausdruck fanden diese Bestrebungen in der Herausbildung des sogenannten Nationaldemokratischen Lagers (gängige polnische Abkürzung »Endecja«), beginnend mit der 1893 durch Roman Dmowski (1864-1939) erfolgten Gründung der »Liga Narodowa«. Programmatisch verzichtete dieses Lager auf jeden Versuch, ein Polen etwa in den Grenzen von 1772 wiederzubeleben. Vielmehr konzentrierte man sich auf die Ausbildung einer Gesellschaft, aus der heraus ein Nationalstaat im modernen, westeuropäischen Sinne entstehen könnte. Luxemburg mißverstand dieses Streben als weitgehende bzw. völlige Aufgabe des Unabhängigkeitsgedankens. Sie übersah hinter der bürgerlich-modernen Fassade den ausgeprägten Nationalismus, weil er ganz einfach auf den Anspruch verzichtete, das untergegangene Polen mit allen seinen unerledigten Problemen wiederzubeleben.

Industriellen auszugleichen.²⁴ Zum anderen unterschätzte sie den Stellenwert, den Literatur für die polnische Gesellschaft nach wie vor besaß. Daran hatte sich auch im Wirkungszeitraum des positivistischen Programms wenig geändert. Als sich dieses Programm in den 1890er Jahren zunehmend als Illusion erwies, büßte nicht etwa Literatur als solche an Einfluß ein, es kam vielmehr zu einer radikalen Ablösung im Personal. Dieser Ablösungsprozeß ließ sich mit der sehr allgemein gehaltenen Kategorie des schwankenden, sich nicht entscheiden könnenden Kleinbürgertums nicht mehr erfassen.

Die Federführung im literarischen Betrieb übernahm an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit den sogenannten »Jungen« eine Generation, die den Gedanken an das Polentum zu neuem Leben verhalf. Das Wort wurde wieder kämpferischer und sprunghaft-ausbrechender, weniger organisch-eingebunden beziehungsweise evolutionär-vermittelnd gebraucht. Es richtete sich gegen die Vorgänger, die »Alten«, denen der Vorwurf, zu angepaßt, zu wenig fordernd zu sein, nicht erspart wurde, es richtete sich gegen die nationale Bedrückung, es richtete sich gegen die miserablen sozialen Zustände, es richtete sich aber auch gegen kunstfeindliche Tendenzen in der polnischen Gesellschaft. Zusammenfügend wurden diese künstlerischen Aufschreie »Junges Polen« genannt, was eine weitgehend zusammengehende Bewegung vermuten ließ. Doch die wieder zu neuen Ehren gelangte kämpferische Pose traf immer auch »Mitreiter«, etwa wenn den einen vorgeworfen wurde, angesichts schier unlösbarer Probleme in den Ästhetizismus zu flüchten, andere mit dem Vorwurf leben mußten, der Kunst gesellschaftliche Fesseln anzulegen, indem sie sich zu sehr der nationalen oder sozialen Idee verschrieben. Doch zumindest im Werk eines lange Zeit verkannten Autors, den erneut oder eigentlich erst richtig entdeckt zu haben, dem »Jungen Polen« ohne Zweifel als bleibendes Verdienst angerechnet werden kann, fanden die verschiedensten Richtungen einen gemeinsamen Nenner.

Im Werk des *Cyprian Norwid* (1821-1883) glaubten sie den Schlüssel gefunden zu haben, durch den der alte positivistische Kerngedanke, an den Grundlagen der Gesellschaft zu arbeiten, sowie die ständige Mahnung an die patriotische Pflicht, die unerfüllte nationale Idee endlich mit der Gegenwart auszusöhnen, wenigstens der Idee nach zusammenfanden. Das »Junge Polen« feierte *Norwid* als Überwinder der Einseitigkeit sowohl im Positivismus als auch im Messianismus. Und ein einziger Gedanke *Norwids* beseelte, elektrisierte die Verfechter der jungpolnischen Richtung wie kaum ein anderer: Polen, das sei die erste unter den Nationen, doch als Gesellschaft betrachtet müsse es sich gefallen lassen, die letzte heißen zu werden. Es wurde als Auftrag gelesen, das nationale Erbe hochzuhalten inmitten der an allen möglichen Gebrechen krankenden Gesellschaft, die nach grundlegender Veränderung verlangte.

Es war nur verständlich, daß in Zeiten einer stärkeren Anziehungskraft des auf *Marx* sich berufenden Sozialismus auch dessen Ideen und dessen Visionen Einfluß gewannen bei nicht wenigen Anhängern des »Jungen Polen«. Doch in den Tagen der Revolution, die seit 1905 über mehrere Monate hinweg das gesellschaftliche Leben im russischen Teil Polens erschütterte, erwies sich die frühzeitige

und geradezu hochmütige Absage an die vorgeblich kleinbürgerlichen Schwärmer für die nationale Idee als ein Fehler, der fatalerweise viel zu früh die Entfremdung beförderte zwischen revolutionärer, das heißt auf grundlegende gesellschaftliche Änderungen zielender sozialistischer Bewegung und jenen Köpfen, die auf Grund ihres geistigen Vermögens, ihres künstlerischen Talents und ihrer charakterlichen Besonderheiten tatsächlich in der Lage waren, das geistige Leben in Polen wesentlich zu bestimmen.

Verbittert klagte angesichts dieser Situation im Oktober 1906 der völlig entnervte *Brzozowski*, der die Revolution als große Chance begriff, um Intelligenz und Proletariat zusammenzuführen: »Die ökonomischen Bedingungen – so verkündeten die Erzpriester des pseudomarxistischen Fetischismus: *Rosa Luxemburg*, *Warski*, *Radek* usw. – haben uns organisch in das Zarenreich eingefügt. Der orthodoxe Marxist muß nur noch danach streben, daß Ideologie und rechtlich-politischer Überbau am genauesten der ökonomischen Struktur entsprechen. [...] Wenn ich die Schriften der Publizisten der SDKPiL lese, dann beschleicht mich der Eindruck, daß diese durch ein Uhrwerk, nicht aber von lebendigen Menschen geschaffen wurden.«²⁵. Mag in diesem Urteil selbst auch viel Übertreibung stecken, es ist dennoch ein trefflicher Beleg für die schmerzliche Trennung, die zu keiner Zeit mehr überwunden werden konnte.

Doch zum Schluß sei angemerkt: Gerade weil *Rosa Luxemburg*, teils in Konsequenz der eigenen Sicht auf die nationalen Dinge, teils gezwungenermaßen, den Weg fand in die Reihen der deutschen Sozialdemokratie, konnte sie Distanz gewinnen zur Situation im dreigeteilten Polen. Natürlich verlor sie dadurch auf der einen Seite die Tuchfühlung zu den überaus komplexen und verwickelten Vorgängen in ihrer Heimat. Dieser Verlust wog indes nicht zu schwer, denn ihr war durch die schematische, festgefahrene Sichtweise die Sensibilität für neue, überraschende Tendenzen in der Entwicklung der polnischen Gesellschaft wohl doch abhanden gekommen, wie nicht zuletzt die etwas schablonenhafte Würdigung von *Mickiewicz* zeigte. Dieser Verlust wurde wohl mehr als aufgewogen durch ihre Leistungen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie, in deren Reihen sie wirkungsvoll tritt für eine schöpferische Weiterentwicklung der Marxschen Theorie. Ihr frühes, nachvollziehbares Scheitern an den Unwägbarkeiten der nationalen Frage der Polen bedingte vielleicht jene Leistungen, für die sie heute weithin gewürdigt wird.

25 Stanisław Brzozowski: *Opetane zegary. Wybór publicystyki społeczno-politycznej z lat 1905-1907. Rasende Uhren. Ausgewählte politische Publizistik aus den Jahren 1905-1907*, Warszawa 1986, S. 107.